

Abraham P. Kustermann / Dieter R. Bauer (Hrsg.): *Jüdisches Leben im Bodenseeraum. Zur Geschichte des alemannischen Judentums mit Thesen zum christlich-jüdischen Gespräch (= Analysen und Impulse)*, Ostfildern (Schwabenverlag) 1994, 299 S., kt., 3-7966-0752-7.

Die in diesem Buch gesammelten Vorträge gehen zurück auf eine Veranstaltung der Sommerakademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Im Blickfeld dieser Tagung im Jahre 1993 war das Judentum in den Bodenseesprengeln von Baden, Württemberg, Bayern, Vorarlberg und der Schweiz. Man erfährt viel über die Judengemeinden dieses Raumes vom Mittelalter an, auch über ihre Verfolgung und Vernichtung im 20. Jhd. Dabei stehen vor allem alte „Judenorte“ wie Laupheim, Gailingen, Randegg, Wangen und Worblingen – im Mittelpunkt.

Die Lebenswelt des hier dargestellten alemannischen Judentums in erster Linie die Welt des *Landjudentums*. Sie war bereits eine Generation vor ihrer Vernichtung durch das nationalsozialistische Deutschland fast vergessen. Nach der Emanzipation der Juden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte eine allgemeine Landflucht eingesetzt. So hatte sich bereits vor 1933 die Geschichtsschreibung über die Juden „weitgehend auf das städtische Judentum und speziell auf deren Eliten im Kultur- und Wirtschaftsleben“ konzentriert (S. 11). Immerhin war das Landjudentum seit der Vertreibung der Juden aus den Städten im Spätmittelalter bzw. in der frühen Neuzeit die vorherrschende Lebensform der Juden in Süd- und Westdeutschland bis etwa 1850. Anfang des 19. Jahrhunderts lebten mehr als 85 % der Juden Badens und Württembergs in Dörfern oder kleinen Orten. Typisch für dieses Landjudentum war sowohl die Treue zur traditionellen Lebensform als auch die Verbundenheit mit ihrer jeweiligen Region, dem Boden und den alemannischen Dialekten. „Der Jude brauchte sich hier, anders als in der assimilationsfördernden Großstadt, nicht zu verstecken, ja, er bezog seine Achtung bei der nichtjüdischen Bevölkerung gerade daraus, daß er sich zu seinem Glauben bekannte.“ (S. 12)

Das Buch informiert anschaulich über die sozialen Verhältnisse der Juden, ihre Berufs- und Lebensbedingungen (ein Detail: bei den Juden gab es wie bei den Lombarden bereits im 13. Jhd. Frauen als selbständige Geldverleiherinnen), über die Auswirkungen der Verleumdungen

(Hostienfrevl, Ritualmordlegenden etc.) und kirchlicher Druckversuche (Zwangstaufen) auf die jüdische Bevölkerung, über Religiosität und Bildung in den jüdischen Landgemeinden im 19. Jhd.: Kultusreform, Spannungen und Konflikte zwischen dem neugebildeten Synagogerrat und den Rabbinern, den Unterricht in den öffentlichen Volksschulen und jüdischen Privatschulen sowie das Engagement von Marcus G. Dreifus im aargauischen Eendingen für moderne Bildung und Emanzipation, über den jüdischen Erzähler Jacob Picard, das jüdische Museum in Hohenems (Vorarlberg) sowie jüdische Architektur im Bodenseeraum.

In einem speziellen Artikel beschreibt Kustermann den Umbruch von Rabbinat und Rabbinerausbildung im Württemberg im 19. Jhd. Durch neue Gesetze forciert, veränderte sich das Amt des aschkenasischen Rabbiners: vom Richter und Ausleger des Gesetzes zum Gemeindeleiter, Liturgen und Lehrer (analog dem christlichen Theologen). Ein Unikum im deutschsprachigen Bereich (wahrscheinlich in ganz Europa): seit 1834 mußten sämtliche Rabbiner in Württemberg eine Prüfung an der Universität Tübingen in acht verschiedenen Fächern absolvieren (darunter: mosaische Glaubens- und Pflichtenlehre, jüdische Geschichte, alttestamentliche Exegese und Talmud). Von den 51 amtierenden Rabbinern bestanden zunächst nur 6 dieses Staatsexamen, aufgrund dessen sie als Königlich württembergische Rabbiner angestellt werden konnten. 45 z.T. langjährige Rabbiner wurden entlassen, darunter bedeutende Talmudgelehrte. Deutlich steht im Hintergrund dieser (wie der übrigen) württembergischen Religionsgesetzgebung die – aus der Aufklärung stammende – „Auffassung von der Religion als Mittel ‚zur Erziehung des Menschengeschlechts‘, auch zur ökonomischen und staatsbürgerlichen Erziehung.“ (S. 138)

Das Buch schließt mit einer eindringlichen Analyse des christlichen – jüdischen Gesprächs seit 1945 von Rupert Feneberg und einer kritischen, teilweise skeptischen Entgegnung des Württembergischen Landesrabbiners Joel Berger.

Dieser Sammelband bringt weit mehr als eine „nur“ lokal bzw. regional interessante Geschichte des jüdischen Lebens in Bodenseeraum.

Frenkendorf

Reiner Jansen